

Predigt und Gebete im Gottesdienst am 14. Sonntag nach Trinitatis (6. September 2015) um 10 Uhr in St. Marien, Gera-Untermhaus.

Kollektengebet

Gott, du bist uns näher als unsere Haut.
Gott, du bist uns näher als unsere Sorgen.
Gott, du bist uns näher als unser Ich.
Gott, du bist uns näher als unsere Pläne.
Gott, du bist uns näher als unsere Freude.
Gott, du bist uns näher als unsere Haut.
Amen.

Predigt

1. JESUS GEHT AUF DER GRENZE

Gnade und Friede

von dem, der da war und der ist und der kommt,
sei mit euch allen!

...

Liebe Gemeinde,

war Jesus ein Grenzgänger?

Der Predigttext des heutigen Sonntags erzählt,
wie er längs der Grenze zwischen Samarien und Galiläa ging,
zwischen dem reinen und dem unreinen Teil,
zwischen den erstklassigen und den zweitklassigen Juden.
So jedenfalls die weit verbreitete Ansicht.

...

Er geht längs der Grenze

und trifft auf einen Haufen Frauen und Männer,
für die diese Grenze nicht gilt.

Denn sie sind noch einmal Ausgestoßene.

Aufgrund ihrer Krankheit sind sie separiert.

Sie stehen vor der Stadt und müssen „Unrein! Unrein!“ rufen,
wenn sich ihnen jemand nähert.

Aber als Jesus kommt, rufen sie etwas anderes.

Hören Sie selbst!

Unser Predigttext steht im siebzehnten Kapitel des Evangelisten Lukas.

Wir haben ihn als Evangelium gehört,

und ich lese ihn noch einmal in einer anderen Übersetzung:

**Und es geschah auf der Wanderung nach Jerusalem,
als er längs der Grenze von Samarien und Galiläa hinzog,
da kamen ihm beim Betreten eines Dorfes
zehn aussätzigte Männer entgegen,
die in der Ferne stehenblieben.**

Und sie erhoben ihre Stimme und riefen:

Jesus, Meister, erbarme dich unser!

Und als er sie sah, sagte er zu ihnen:

Gehet und zeigt euch den Priestern!

Und es begab sich,
während sie hingingen,
wurden sie rein.
Einer aber von ihnen, der sah,
dass er geheilt worden war, kehrte zurück,
indem er mit lauter Stimme Gott pries,
warf sich aufs Angesicht zu seinen Füßen
und dankte ihm;
und das war ein Samariter.
Da antwortete Jesus und sprach:
Sind nicht die Zehn rein geworden?
Wo sind aber die Neun?
Haben sich keine gefunden,
die zurückgekehrt wären,
um Gott die Ehre zu geben,
als nur dieser Fremde?
Und er sprach zu ihm:
Steh auf und geh hin!
Dein Glaube hat dich gerettet.
[Lukas 17, 11-19, Zürcher 1931]

...

2. AUSSATZ

Liebe Gemeinde,
Lepra, der Aussatz, ist eine furchtbare Krankheit.
Sie macht die Haut erst fühllos.
Und dann - durch Unfälle und Infektionen – verändert sich das Hautbild.
Die Kranken sehen mit der Zeit schrecklich aus.
Schon der Anblick ist eine Bedrohung für die gesunde Bevölkerung.

...

Außerdem ist die Krankheit ansteckend.
Nicht **sehr** ansteckend.
Aber allein die Vorstellung,
man könne selbst zu diesen Monstern gehören, ist natürlich Angst erregend.
Deshalb auch die Wut der Absonderung.
Sie werden vor die Stadt gejagt und müssen sich bemerkbar machen, wenn Ihnen jemand naht.
Haben Sie schon einmal eine Lepra-Ratsche gesehen?
Wenigstens auf einem Bild?
Das ist ein unheimliche Vorstellung, eine Gruppe Menschen, die ausgesondert ist
und über ihren Köpfen die Ratschen dreht,
um durch den Lärm auf sich aufmerksam zu machen, eigentlich vor sich zu warnen.

...

Für heutige Ohren klingt diese Situation weit weg.
Aber machen Sie sich klar,
dass man damals nur **schwer** infektiöse Hautkrankheiten
von solchen unterscheiden konnte, die **nicht ansteckend** waren,
Das heißt, dass unter den Leuten vor der Stadt auch Neurodermitiker und Psoriatiker waren.
Erst zu Unrecht, dann zu Recht.
Denn es dauerte ja nicht lange,
bis die roten Flecken, mit denen die Lepra beginnt
auch auf der Haut derer auftauchten,

die vorher aus anderen Gründen rote Flecken hatten.

...

Ich denke manchmal, dass die Skepsis,
mit der heute noch Hautkranke angesehen werden,
etwas mit dieser untergründigen Geschichte der Lepra zu tun hat.
Oft sind es ja nicht einmal die Betrachter von Hautveränderungen,
sondern die Kranken selbst, die sich schämen
und eine unsichtbare Lepra-Ratsche drehen,
wenn sie nicht ganz zu Hause bleiben und sich verstecken.
Mit roter oder wunder Haut in die Öffentlichkeit zu gehen, ist noch immer eine Qual.
Dabei ist die Zahl der Neurodermitiker sehr gestiegen.
Wahrscheinlich kennt jede und jeder von Ihnen ein Kind
oder einen leidenden Erwachsenen mit roter juckender Haut.

...

Damals wurden diese Menschen ausgesetzt.
Es gehört offenbar gar nicht so viel dazu, plötzlich zu den Ausgestoßenen zu gehören.

3. KYRIE ELEISON

Und Jesus, der Grenzgänger, nähert sich.
Und die Aussätzigen sehen ihn von Ferne.
Und sie rufen nicht: „Bleib weg! Bleib weg!“, sondern im Gegenteil: „Herr, erbarme dich!“
Das sind fast genau die Worte, die wir in unserer Eingangsliturgie gesungen haben:
„Kyrie eleison! - Christe eleison! - Kyrie eleison!“
Damals wie heute vermögen es diese Worte, Nähe zu Gott herzustellen.
„Komm näher!“ rufen wir,
riefen die Aussätzigen damals.

...

Aber es wird nicht erzählt, dass Jesus näher kommt.
Der Heilige Franziskus soll Aussätzige geküsst, sie umarmt und gewaschen haben.
Jesus bleibt offenbar fern - und sagt nur etwas:

...

**Und als er sie sah, sagte er zu ihnen:
Gehet und zeigt euch den Priestern!**
Er berührt sie nicht.
Er geht nicht zu ihnen.
Das enttäuscht mich eigentlich etwas.
Warum gibt er - gerade diesen Ausgesonderten - nicht seine Nähe?

...

4. DER ERSTE SCHRITT

Aber dann folgt dieser bemerkenswerte Satz:
**Und es begab sich,
während sie hingingen,
wurden sie rein.**
Offenbar gingen die Zehn los, obwohl sich mit ihrer Haut noch gar nichts verändert hatte.
Eine jüdische Lehrerzählung - also ein sogenannter Midrasch - behauptet:
Erst als die Kinder Israels den ersten Schritt taten, teilte sich das Meer.
Bei vielen Wundern Gottes gehört das dazu.
Der, mit dem etwas geschieht, muss etwas tun.
„Dein Glaube hat dich gerettet!“,

sagt Jesus am Schluss unserer Geschichte zum dankbaren Samariter.
Und diesen Glauben hatte wohl alle zehn.

Sie gingen einfach los.

Sie suchten nicht ihre Haut ab, ob sich schon etwas verändert hatte.

So Schrecken erregend, wie sie wahrscheinlich aussahen,
setzten sie sich in Bewegung, um zu den Priester zu gehen.

Die entschieden damals über rein und unrein,
und das hieß in diesem Fall über gesund oder krank,
über Absonderung oder Integration.

Die Zehn gingen einfach los.

Und weil sie losgegangen waren, wurden sie rein.

...

Das muss offenbar manchmal sein, wenn wir jemandem helfen wollen.
Wir müssen ihn beanspruchen, nicht mit Nähe zuschütten oder einhüllen,
sondern darauf beharren, dass er geht, dass sie sich in Bewegung setzt.

...

5. DER DANKBARE SAMARITER

Und dann kehrt einer zurück, ein einziger.

Und Jesu ist enttäuscht.

Warum eigentlich?

Er hat doch keine Beziehung aufgebaut zu diesen Leuten.

Er ist Ihnen nicht nahe gewesen.

Er hat Ihnen befohlen zu gehen, und sie sind gegangen.

Früher stand über dieser Geschichte der Titel:

„Der dankbare Samariter“.

Das ist offenbar der Freund vom barmherzigen Samariter.

„Der Fremde“ nennt ihn Jesus etwas abschätzig.

„Nur dieser Fremde ist zurückgekommen?“, fragt er verblüfft.

Dabei geht er auf der Grenze zwischen Samarien und Galiläa.

Nur der Fremde ist dankbar?

...

Nein, das sagt Jesus nicht.

Er nimmt das Wort „Dankbarkeit“ gar nicht in den Mund.

Er sagt: „Gott die Ehre geben“

**Haben sich keine gefunden,
die zurückgekehrt wären,
um Gott die Ehre zu geben,
als nur dieser Fremde?**

„Gott die Ehre geben.“

Das klingt altertümlich.

Was soll das heißen?

„Danke, dass du mich geheilt hast!“, will er offenbar gar nicht hören.

...

Ich vermute, er ist enttäuscht,

dass das Wunder ihrer Heilung,

die Menschen nicht aus der Bahn geworfen hat.

So selbstverständlich,

wie sie weggingen, um sich den Priestern zu zeigen,

so selbständig sind sie weggegangen,

nachdem sie wieder gesund geworden sind.
Oft schließen sich die Geheilten der Jesusbewegung an.
Aber diese hier nicht.
Diese waren offenbar so verletzt,
dass sie sich nach ihrer Heilung schnell verkrochen haben.
Diese hier waren durch die schmerzhaft Absonderung so traumatisiert,
dass sie sich noch einmal abgesondert haben.
Das Mäuschen schlüpft in sein Loch und ist weg.

...

Ihr Leben hat sich nicht verändert.
Sie haben nicht Gott gesucht.
Sie haben nicht die Welt anders gesehen.
Sie haben sie nicht plötzlich für veränderbar gehalten,
weil sie es am eigenen Leibe erfahren hatten.
Sie wurden nicht in Euphorie versetzt,
sondern sie haben sich geduckt und gezittert,
wie ein Hund nach der heilenden Spritze beim Tierarzt.
Nur einer, der Fremde,
war stark genug, dankbar zu sein,
stark genug, sein persönliches Heil,
Gott zuzuschreiben und Gott zu ehren,
indem er zu dem ging, der in seinem Namen heilte.

...

Ich höre jetzt mehr ein Bedauern in Jesu Worten.
So wie er über Jerusalem weinen kann
und wie er über das abtrünnige Geschlecht schimpft,
die Menschen, die in seine Generation sind, mit ihm aufwachsen.

...

Und zum Schluss sagt er dem Fremden:
Dein Glaube hat dich gerettet.
Der Glaube verbindet ihn und den Fremden.
Indem der Fremde glaubt, wird er seinen Weg gehen.
Es ist einer, der kommt.
Es ist einer, der weitergeht,
mit dem Segen Jesu
und das Lob Gottes auf den Lippen.
Er ist einer, der die Welt für veränderbar hält,
einer der glaubt, dass der Himmel Gott birgt,
einer dessen Haut rein wurde
und der mit der Haut auch seine Seele rettete.

...

Freu dich über den, Jesus!
Sei nicht enttäuscht!
Lass' den anderen neun Zeit!
Vielleicht siehst du sie wieder,
und sie sagen zu dir:
Erinnerst du dich?
Du hast mich geheilt.

Es hat eine Weile gedauert.
Dann bin ich auch aufgebrochen.
Und jetzt bin ich hier.
Und gebe Gott die Ehre!
Amen.

...

Und der Friede Gottes,
der höher und weiter ist als unsere menschliche Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen.

Fürbitten

Gott, du Leben der Welt, Erbarmen der Welt
Immer wieder werden wir eingeladen,
unser Leben mit dir zusammenzubringen,
wie die zehn geheilten Menschen,
uns anzuschließen an deinen ruhigen, beharrlichen, unvergänglichen Lebensstrom.
Lass ihn unser Reden durchdringen und unser Schweigen.
Lass ihn durch unser Herz gehen
und in alles hinein, was wir tun und lassen.
Lass ihn noch in das Dunkel unseres Schlafs hineinfließen
und da sein, wenn wir erwachen.
Wir bitten um diesen Lebensstrom für unsere Familien,
für unsere Arbeitswelt, unsere Kirchengemeinden,
unseren Umgang mit deiner verletzlichen Schöpfung ...,
Wir bitten um ihn besonders für alle, die schwermütig sind,
für alle, die mit vererbten Schwächen und Behinderungen leben müssen ...
Stelle unser aller Füße heute wieder
in den weiten Raum deines wachsenden Reiches,
von dem wir - gebunden an unser kleines Leben -
so wenig sehen, fast nichts wissen.
In der großen Schönheit vieler täglicher Dinge
kommt es uns nahe, rührt uns seine Gegenwart an.
Lass uns wachsen in der Erkenntnis, in der Geduld, im Vertrauen.
Und am Ende der Tage, dem Tag der Ernte,
lass uns sein in der Schar derer,
die niemand zählen kann,
deren Leben wuchs und reifte zu dir hin,
ohne dass sie wussten wie ...

Vaterunser